

vom 03.10.2017, 16:44 Uhr

Update: 04.10.2017, 08:09 Uhr

Ausstellungskritik

Meister nächtlicher Sprachbilder

Von Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Das Kunstforum Wien widmet dem Universalkünstler Gerhard Rühm eine große Retrospektive.

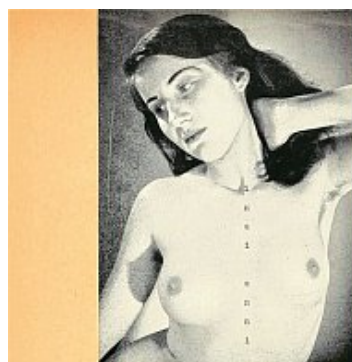
Es ist lange bekannt, dass der als Musiker ausgebildete und als konkreter Poet mit der "Wiener Gruppe" berühmt gewordene Gerhard Rühm auch ein großes Spektrum in Bereichen der bildenden Kunst aufzuweisen hat.

Das Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig (mumok) widmete ihm 2010 eine kleine Schau und im Belvedere war er mit einem Korridor in die "Nacht im Zwielicht" 2011 vertreten. Im Frankfurter Kunstverein gab es bereits 1989 die erste Museumsschau. Wien tat sich also lange schwer mit dem 1964 nach Deutschland ausgewanderten Pionier der Intermedialität.

Er bekam zwar den Staatspreis für Literatur 1991, doch den für bildende Kunst der Stadt Wien sehr viel später. Dabei war Rühm, beeinflusst von Hanna Höch und Raoul Hausmann, schon sehr früh ein Meister der Collage und seine Versuche, die "automatische Handschrift" der Surrealisten in verschiedenen Stufen spontanen Körperbewusstseins aufs Papier zu bringen, sind in Otto Breichas Publikation "Protokolle" festgehalten.

Am Rande der Zensur

Legendär ist sein Auftritt als Performer mit Friedrich Achleitner beim "2. Literarischen Cabaret" 1959 im Porrhaus, da dort die erste Klavierzertrümmerung stattfand. Die Protagonisten sind auf Fotos mit Hacken festgehalten. Rühm kombinierte auch Dichtungen mit Film, damals eine neue Kunstform. Seine frühen Typoskripte auf



**Neudefinition des Konstruktivismus:
frühe Typoskripte Gerhard Rühms.
Im Bild: "ohne titel", 1955.**

© mumok

Schreibmaschine waren Neudefinitionen der konstruktivistischen Szene, auch von Steffi Kiesler.

Nun sind endlich in einer großen Retrospektive des Kunstforums von allen wichtigen Werkgruppen mehr als immer nur kleine Ausschnitte zu sehen. Während die Graubereiche zwischen Theater und bildender Kunst derzeit immer mehr verschwimmen und Oberflächlichkeit in die alltäglich abgefeierten Performances mit zu viel Eventcharakter einzieht, hatten diese Aufbrüche nach 1945 Substanz, waren gesellschaftspolitisch brisant und immer am Rande der Zensur.

Selbst wenn es nicht um den Vorwurf der Pornografie ging, galt Rühms Tätigkeit als Unkunst, sogar das Unwort "entartet" stand noch im Raum. Doch für die Fluxusszene und ihre Gurus Nam June Paik oder Joseph Beuys waren die frühen Zerstörungen der Symbole bürgerlicher Kulturerziehung in Wien vorbildlich. Es wurden auf Fluxusfestivals noch viele Klaviere zerschlagen, mit Waschpulver gefüllt, an Sauerstoff angeschlossen und in Jute verhüllt.

Was Rühm schließlich in sechs Jahrzehnten aus den frühen revolutionären Konzepten - die geplante Übertragung der Totalrevolution Trotzki auf die Kunst - gemacht hat, kann beim Studium der sehr genau recherchierten, ästhetisch spannend aufbereiteten und mit hinreißender Hängung rundum gelungenen Ausstellung im Kunstforum heute noch manche Irrtümer über Zwischenzonen der Künste aus dem Weg räumen.

Die konkrete Poesie entstand durch die wenigen Anregungen, die Rühm und seine Mitstreiter meist aus Büchern über den Expressionismus und Dada erfuhren. Den von den Nationalsozialisten ausgetriebenen avantgardistischen Geist mussten sie mühsam in den 1950er Jahren wiederentdecken und neu aufbereiten.

Rühm rühmen

"Vertuschungen" nennt Rühm seine eingeschwärzten Bücher und Zeitungen, die nur punktuell Worte freigeben. Das Nachtstück als Wortspiel, sinnlich wie konkret - allein der Unterschied der gedruckten zur gestischen Handschrift ist Rühm Anregung genug, um die uralte Körper-Geist-Trennung humorig aufzulösen.

In Collagen kombinierte er Piet Mondrian mit Bildteilen pornografischer Magazine, auch Notenblätter werden frech geschnitten, überzeichnet, befleckt. Rühm kam familiär zugute, dass er aus einer Musikerfamilie stammt und an der Musikakademie den Zwölftonkomponisten Josef Matthias Hauer als Lehrer hatte. Dessen und Anton Weberns Kompositionsprinzipien führten ihn zur konkreten Poesie, Lautgedicht

und konzeptuellen Ideen wie dem Festhalten von Meeresbewegungen bei einer Fahrt über den Atlantik, täglich zur gleichen Stunde als Reisenotiz.

Wie Kiki Kogelnik hat Rühm die Umrisse von Körpern nachgezogen und er begann ab seiner Kölner Zeit 1977 mit der Übertragung seiner Sprachnotate für gemeinsame Lesungen mit Monika Lichtenfeld. Rühm zu rühmen fällt heute nicht schwer.

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/920776_Meister-naechtlicher-Sprachbilder.html

© 2017 Wiener Zeitung